

Lokführerstreit: Einigung rückt in greifbare Nähe

Frankfurt. Die Deutsche Bahn und ihre streikerproben Lokführer haben gestern stundenlang um die letzten Feinheiten eines neuen Tarifvertrages gerungen. Die Arbeitgeber der Bahn (DB) und die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) wollten in einem Hotel am Frankfurter Flughafen alle Unstimmigkeiten ausräumen und den Kompromiss endgültig festzurren. Am frühen Abend war aber ein Ende der entscheidenden Gespräche nicht absehbar, wie Sprecherinnen der beiden Tarifparteien berichteten. Da sich die zwei Seiten in den vorherigen 13 Verhandlungsrunden entscheidend angenähert hatten, sei eine Einigung für die 20 000 Lokführer des staatseigenen Konzerns aber greifbar, hieß es gestern Abend. Strittig waren noch einige Punkte im DB-Haustarifvertrag – etwa die Einkommenserhöhung und Laufzeit sowie Regeln für Lokführer, die wegen eines Traumas nicht mehr zurück in den Führerstand können.

Risiken bremsen Konjunkturmotor

Wiesbaden. Steigende Preise und höhere Zinsen werden den deutschen Aufschwung nach Prognose von Finanzmarktexperten in den kommenden Monaten bremsen. Das ZEW-Barometer für die Konjunkturerwartungen fiel im April den zweiten Monat in Folge und deutlich stärker als erwartet, teilte das Mannheimer Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung mit. »Trotz der erfreulichen Konjunkturerwartungen ergeben sich Risiken derzeit vor allem aus den steigenden Rohstoffpreisen«, so ZEW-Präsident Wolfgang Franz. Getrieben von immer teurerer Energie, sind die Verbraucherpreise in Deutschland im März um 2,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Gegenüber Februar erhöhte sich das Preisniveau um 0,5 Prozent.

Opel baut neues Motorenwerk

Rüsselsheim. Opel hat mit dem Bau eines neuen Motorenwerks im westungarischen Szentgotthard begonnen. Der Autobauer investiert dort 500 Mio. Euro und schafft 800 Arbeitsplätze. In Ungarn sollen drei neue Benzin- und Dieselmotorenfamilien produziert werden, die die künftige Abgasnorm Euro 6 erfüllen.



Durch Mitarbeiter-Klagen auf höhere Betriebsrenten könnten auf den teilweise in Landesbesitz befindlichen Energiekonzern EnBW erhebliche Kosten zukommen. Foto: Deck

Das könnte teuer werden

Betriebsrenten-Altlast holt EnBW ein / Auswirkungen für Land als Großaktionär

Von Walther Rosenberger

Karlsruhe/Stuttgart. Vor dem Stuttgarter Arbeitsgericht prozessieren fast 30 Mitarbeiter einer EnBW-Konzerntochter gegen ihren Arbeitgeber. Der Grund: Sie befürchten, nach der Verrentung um Teile ihrer Altersbezüge gebracht zu werden. Für das Land als neuen EnBW-Großaktionär könnte das teuer werden.

Am Tag nach dem Hauruckeinstieg des Landes beim Karlsruher Energieversorger EnBW am Nikolaustag 2010 war die Zuversicht im baden-württembergischen Staatsministerium groß. Man habe »mit dem elektronischen Rastermikroskop« gesucht, aber bei dem Geschäft kein Haar in der Suppe gefunden, diktierte Ministerpräsident Stefan Mappus (CDU) einem Reporter der »FAZ« selbstbewusst ins Mikrofon. Das Selbstbewusstsein – es könnte mittlerweile verfliegen sein. Erst

rechnete die grüne Noch-Opposition im Landtag Mappus vor, dass das Land für seinen 45-Prozent-Anteil an dem Atomstromer fast 1 Mrd. Euro zu viel hingelegt habe, dann kam die Katastrophe von Fukushima, die dazu führte, dass zwei Atommeiler des Konzerns – bisher Gelddruckmaschinen – vom Netz genommen wurden. Und jetzt melden sich auch noch rentente Arbeitnehmer zu Wort.

28 Angestellte der EnBW-Kraftwerke AG klagen derzeit vor dem Stuttgarter Arbeitsgericht gegen den Konzern. Grund ist eine Umstellung der betrieblichen Altersversorgung, die bereits vor Jahren – im November 2004 – in Kraft trat und die die Angestellten nach Ansicht der Kläger um den Stuttgarter Arbeitsrechtler Uwe Melzer nach Erreichen des Rentenalters erheblich schlechter stellen könnte.

Wie in vielen ähnlich gelagerten Fällen, geht es auch bei den EnBW-Verfahren um die Art und Weise, wie die Altersbezüge von den Unternehmen im Lauf der Jahre an die steigenden Lebenshaltungs-

kosten angepasst werden. Mit Amtsantritt von Utz Claassen als EnBW-Chef im Jahr 2003 kam es hier zu entscheidenden Veränderungen. Bis dato waren die Betriebsrenten in der EnBW-Vorgängergesellschaft Neckarwerke Stuttgart (NWS) – in den NWS waren die jetzt Klagenden bis zu deren Übernahme durch die EnBW im Herbst 2003 beschäftigt – an die Entwicklung der gesetzlichen Renten gekoppelt.

EnBW muss Lawine an Forderungen befürchten

Nach Claassens Amtsantritt wurde dieser Anpassungsmechanismus von der EnBW aufgekündigt. Die Rentenentwicklung wurde dadurch also von der Inflationsentwicklung entkoppelt. Das sparte für das Unternehmen Geld.

Als Begründung wurde eine wirtschaftliche Schiefelage ins Feld geführt, in die der Konzern bereits im Geschäftsjahr 2002 gerutscht war. Weil die EnBW in den Folgejahren allerdings wieder prächtige Ge-

winne schrieb, erkennen die Kläger diese Begründung nicht an. Zumal die für die Rentner nachteilige Betriebsrentenregel fortbestand. Die Umstellung der Betriebsrenten sei daher unwirksam, sagt Melzer.

Vor Gericht machte Melzer gestern klar, dass er die Sache durchfechten will. Einen Vergleich werde es nicht geben. Der Streit um die Betriebsrenten, der nach Klägersicht Präzedenzcharakter hat, könnte für die EnBW und damit auch für deren Hauptaktionär, das Land, teuer werden. Immerhin waren bei den NWS zum Zeitpunkt der Übernahme durch die EnBW 3900 Mitarbeiter beschäftigt, für die potenziell ähnliche Betriebsrentenregeln galten. Melzer spricht von einer Lawine an Forderungen, die auf den Konzern von vergrätzten Betriebsrentnern oder Mitarbeitern zukommen könnte. Bei Differenzbeträgen von 500 bis 700 Euro pro Kopf und Monat, wie sie der Anwalt für seine Fälle zugrunde legt, könnte ein gehöriges Sümmchen zusammenkommen.

Möllring: EBA-Bankentests ohne Sinn

Osnabrück/Berlin. Der niedersächsische Finanzminister Hartmut Möllring hat die Stresstests für Banken scharf kritisiert. Der »Neuen Osnabrücker Zeitung« (Mittwoch) sagte er, die Tests der europäischen Bankenaufsichtsbehörde (EBA) führten zu verfälschten Ergebnissen und seien daher sinnlos. Die EBA prüft unter anderem auch die Landesbank Nord/LB, zu deren Eigentümern das Land Niedersachsen zählt. Die Bank selbst hatte gestern erklärt, der Ausgang des Banken-Stresstests sei völlig offen. Bis heute seien die Kriterien für den Bankentest unvollständig und widersprüchlich, sagte Nord/LB-Chef Gunter Dunkel. Das Jahr 2010 habe die Nord/LB mit 236 Mio. Euro Gewinn abgeschlossen. 2009 war die Bank tief in die Verlustzone gerutscht. Die EBA überprüft vor allem die Kernkapitalquote der Banken, die aussagt, inwieweit die Risikopositionen durch eigene Mittel gedeckt sind.

Erste Töchter sind verkauft

Freudenstadt. Die ersten Unternehmen der Freudenstädter schlottgruppe sind gerettet. Wie Insolvenzverwalter Siegfried Beck gestern berichtete, hat die Burda Druck GmbH aus Offenburg den Geschäftsbetrieb der »u.e. sebold druck GmbH« mit Sitz in Nürnberg übernommen. Außerdem hat die STARK Unternehmensgruppe aus Bremen den Geschäftsbetrieb der in Nürnberg ansässigen schlott-Werbeagentur »media2print GmbH« erworben. Für die anderen deutschen schlott-Gesellschaften dauern die Verkaufsverhandlungen an.

Allianz für Elektromotoren

Stuttgart/Hildesheim. Der Autobauer Daimler und der Zulieferer Bosch wollen künftig gemeinsam Elektromotoren für Fahrzeuge herstellen. Die beiden Unternehmen unterzeichneten gestern eine entsprechende Absichtserklärung zur Gründung eines Joint Venture. Die gemeinsame Produktion im Bosch-Werk in Hildesheim soll 2012 starten.

MÄRKTE UND PREISE

Notierungen für leichtes Heizöl in Premiumqualität (Preisabschlag für Normalqualität), mitgeteilt an der Stuttgarter Waren- und Produktenbörse. Durchschnitts-Verkaufspreis des Handels frei Verbrauchertank im Großraum Stuttgart je 100 Liter (einschließlich MwSt. und Erdölbevorratungsabgabe vom 12. April 2011, in Klammern Preise der Vorwoche):

bis 1500 Ltr.	97,21 (96,17)€
- 2000 Ltr.	94,07 (92,83)€
- 2500 Ltr.	91,26 (90,58)€
- 3500 Ltr.	90,38 (89,34)€
- 4500 Ltr.	88,53 (88,89)€
- 5500 Ltr.	87,64 (87,59)€
- 6500 Ltr.	87,53 (87,14)€
- 7500 Ltr.	86,91 (87,22)€
- 8500 Ltr.	86,67 (86,73)€

Stuttgarter Gebietsnotierung Großvieh und Schweine vom 11./12. April 2011: Bullen A: 190-200, B: 180-190; Kühe A: 135-145, B: 125-130, C: 95-115, D: 70-90; Färsen A: 160-175, B: 150-160, C: 125-145; Schweine a) 134-139, c1) 134-139, c2) 126-130, c3) 113-121. Marktverlauf: Bullen mittel, Kühe mittel, Färsen mittel, Schweine rege.

Hansgrohe wird durch Jahr der Rekorde bescheiden

Bilanz klettert auf ein Allzeithoch / 24 Design-Auszeichnungen für Schiltacher Armaturenhersteller

Von Daniel Völpel

Schiltach. 693 Mio. Euro Umsatz – so viel wie nie, 93,8 Mio. Euro Reingewinn – so viel wie nie: Mit diesen Zahlen wartete die Schiltacher Hansgrohe AG gestern in Stuttgart bei ihrer Bilanz-Pressekonzferenz für das Jahr 2010 auf. Anders als in den vergangenen Jahren, gab sich Vorstandsvorsitzender Siegfried Gänßlen beim Ausblick für 2011 aber sehr zurückhaltend.

Nicht als Jahr der Rekorde, sondern als »Jahr der Auszeichnungen« hat der Armaturen- und Brausenhersteller seinen Geschäftsbericht 2010 überschrieben. Dabei ist nicht nur die Bilanz, sondern auch die Zahl der Preise rekordverdächtig: 24 Auszeichnungen heimste Hansgrohe ein – unter anderem den zweit-

höchsten überhaupt, den Deutschen Designpreis in Silber. Zur Präsentation der Ergebnisse betonte Siegfried Gänßlen aber landestypisches Understatement. »Die größte Auszeichnung sind die Auftragsengänge von unseren Kunden. Die zweitgrößte Auszeichnung ist, dass sich unsere Mitarbeiter im In- und Ausland so ins Zeug gelegt haben.«

Tatsächlich führten diese Auszeichnungen zu den Rekorde in der Bilanz. Eine »Super-Zahl« sei der Umsatz von 215 000 Euro, den jeder der gut 3100 Mitarbeiter im Schnitt erwirtschaftete. Eine »Super-Zahl« seien auch die 13,5 Prozent Rendite, so Gänßlen. Zum Vergleich: 2009 lag der Netto-Umsatz noch um mehr als 80 Mio. Euro niedriger, der Jahresüberschuss lag



Siegfried Gänßlen Foto: Maurer

bei 82 Mio. Euro. Mit der Steigerung auf nun 93,8 Mio. Euro Reingewinn »haben wir den Plafond erreicht«, dämpfte Gänßlen weitergehende Erwartungen. Für 2011 wollte er nur wenig konkreter werden. »Wir werden uns anstrengen, dass wir wieder in die Region von 12 bis 13 Prozent Rendite kommen.« Man wolle neue

Märkte erschließen und die Nachhaltigkeit verstärken, also umweltfreundliche Produkte. Einzelne Schönheitsfehler hat die Rekordbilanz. »Ein bisschen haben wir gelitten auf der Produktivitätsseite«, so Gänßlen. Der Umsatz mit den Wasser-Recyclinganlagen Pontos ging um mehr als 50 Prozent zurück, die Marke Pharo wird nicht mehr modernisiert und in einigen Jahren verschwinden. Erfolge erzielen die Schiltacher dagegen mit ihren Spar-Erfindungen. Ein Viertel des Umsatzes mache man inzwischen mit Eco-smart-Produkten, wie den 5-Liter-Wasserhähnen, sagte der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Richard Grohe.

Zum Erfolg trugen auch im vergangenen Jahr vor allem der deutsche Markt und die

austrebenden Länder wie China, Indien und Brasilien bei. Rund drei Viertel seines Umsatzes macht Hansgrohe im Ausland. So lag das Umsatzwachstum in Lateinamerika bei 73,4 Prozent. Deshalb will Hansgrohe vor allem dort und auch auf dem afrikanischen Kontinent verstärkt tätig werden und die Produktion in seinem chinesischen Werk in den kommenden drei Jahren um 50 Prozent steigern. Aber auch die deutschen Standorte in Schiltach (Kreis Rottweil) und Offenburg werden weiter modernisiert und ausgebaut. Trotz des geplanten Ausbaus der Automatisierung werde auch die Mitarbeiterzahl weiter steigen, kündigte Gänßlen an. Schwerpunktmäßig zwar im Ausland im Vertrieb, aber auch an den deutschen Standorten.